

Ordinationspredigt über Joh 2,1-11 am 17. September 2000, Basilika Trier

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.
Amen.

Liebe Gemeinde!

Ein rauschendes Fest an einem herrlichen Tag. Fröhliche, ausgelassene Menschen. Unbeschwert herumspringende Kinder. Heitere, vergnügte Erwachsene, geistreich miteinander redend. Ältere Familienmitglieder einander Geschichten und Anekdoten erzählend. Beschwingte Musik, die zum Tanzen einlädt. Exquisite Speisen, Augenschmaus und Freude für Gaumen und Nase. Der Wein vollmundig und höchst differenziert, ein Fest für die Sinne. Ein Hochzeitsfest, im wahrsten Sinne des Wortes. Denn es ist Hoch-Zeit, Festzeit, Freudenzeit.

Doch plötzlich taucht ein Problem auf: Der Wein geht aus. Welch eine Blamage für die Gastgeber, welch ein Pech für die Gäste. Von einer solchen Situation erzählt der Predigttext. Es ist die Geschichte von der Hochzeit zu Kana. Sie reizt mich nicht nur, weil ich aus einer Weingegend stamme. Denn auch unter der Kanzel meiner Lehrjahre in Grünhaus ist eine Platte eingelassen mit einem Vers aus dieser Geschichte. Und nicht zuletzt sei daran erinnert, daß sich hier unter der Basilika ein ehemaliger Weinkeller befindet. Was also liegt näher, als über dieses Weinwunder aus dem 2. Kapitel des Johannesevangeliums zu predigen.

Und am dritten Tage war eine Hochzeit in Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war da. Jesus aber und seine Jünger waren auch zur Hochzeit geladen. Und als der Wein ausging, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr. Jesus spricht zu ihr: Was geht's dich an, Frau, was ich tue? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut. Es standen aber dort sechs steinerne Wasserkrüge für die Reinigung nach jüdischer Sitte, und in jeden gingen zwei oder drei Maße. Jesus spricht zu ihnen: Füllt die Wasserkrüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis oben an. Und er spricht zu ihnen: Schöpft nun und bringt's dem Speisemeister! Und sie brachten's ihm. Als aber der Speisemeister den Wein kostete, der Wasser gewesen war, und nicht wußte, woher er kam - die Diener aber wußten's, die das Wasser geschöpft hatten -, ruft der Speisemeister den Bräutigam und spricht zu ihm: Jedermann gibt zuerst den guten Wein und, wenn sie betrunken werden, den geringeren; du aber hast den guten Wein bis jetzt zurückbehalten. Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat, geschehen in Kana in Galiläa, und er offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn.

Welch ein wunderbares Fest, bei dem zu später Stunde erst die Spätlese aufgetragen wird. Welch ein Fest, bei dem selbst der Chef de cuisine über die Großzügigkeit des Gastgebers erstaunt ist. Schließlich waren das 500 bis 700 Liter Wein bei einer Hochzeit, die eine ganze Woche dauerte. Und: Welch eine Herrlichkeit, die Jesus hier an den Tag legt.

In dieser Geschichte geht es vorder- und hintergründig um Wein. Um Wein als Zeichen der Heilszeit, der Hochzeit, der Zeit, in der Jesus Menschen nahe kommt. Er ist der Garant für das Gelingen des Festes. Er derjenige, der die Heilszeit herbeiführt. Ohne den es keinen Wein und somit auch nichts mehr zu feien gäbe. Um ihn dreht sich alles. Er setzt hier die Zeichen.

Wo Jesus ist, da darf gefeiert werden. Denn er bringt uns das, was wir zum Leben brauchen. Wasser des Lebens für die, die Durst nach Leben haben, weil sie erschöpft und ausgelaugt sind. Brot des Lebens für die, die hungern nach der Gerechtigkeit, weil sie auf eine bessere Welt hoffen, ohne Leid und Not. Licht der Welt für die, die betrübt und kraftlos im Dunkeln sitzen, weil sie immer wieder von Rückschlägen getroffen werden.

Er ist der Weg für die, die Orientierung suchen in einer globalisierten Welt, die sich in den Datenkanälen der neuen Medien zu verlieren droht. Er ist die Wahrheit in einer Zeit, die rücksichtslos von der Lüge Gebrauch macht, wenn es politisch opportun erscheint. Und er ist schließlich das Leben selbst, weil er unseren Lebensweg begleitet und uns Menschen an die Seite stellt, die mitgehen, mittragen und mitfeiern.

Ein göttlicher Mensch, der bis in seinen Tod hinein für andere eintritt. Und auch dort an tiefsten Punkt Durst nach Leben und Hunger nach Gerechtigkeit stillt. Ein Licht in der Dunkelheit leuchten läßt. Ja, erst recht dort am Kreuz schlägt seine Stunde. Die Stunde des fleisch- und menschengewordenen Gottes. Der uns als Mensch nahekommt, mitten im Leben. Dessen Liebe uns überall hin begleitet, wo immer wir auch sind. Der uns zum Leben befreit.

Das ist Grund genug, zu feiern. Zur Feier befreiten Lebens. Zur Feier der Heilszeit. Zur Hochzeits-Feier. Und hier zeigt sich der hintergründige Aspekt der Geschichte: Jesus feiert mit. Er geht mit seinen Jüngern und seiner Familie zum Hochzeitsfest. Er steht mitten im Leben. Doch ist diese Geschichte für mache ein Luxuswunder und sie fragen sich, warum Jesus nicht etwas sinnvollerer getan haben könnte, für die Armen zum Beispiel. Für andere aber ist das endlich ein Beweis dafür, daß Jesus von Nazareth ein ganz und gar weltlicher Mensch war, der die Schönheiten des Lebens zu genießen wußte. Endlich geht es einmal nicht um Jesussandalen, Büßergewand, Sack und Asche

Und so wird die Geschichte zur anstößigen Erzählung. Ja, dieser Jesus feiert mit seinen Jüngern. Und sie feiern ordentlich. Hier wird niemand geheilt, es wird nur Wasser zu Wein - zu ausgezeichnetem Wein sogar. Und so ähnelt das Weinwunder zu Kana jener Geschichte, als Jesus mit kostbarstem Öl gesalbt wird. Auch da ist etwas Luxusuriöses gerade gut genug, um die Zeit, in der Jesus bei den Menschen ist, als Heilszeit auszugeben.

Die Geschichte vom Weinwunder in Kana macht also deutlich: wo Jesus ist, da ist Hochzeit. Da kann gefeiert werden. Und das gilt auch heute: Denn für das Johannesevangelium ist deutlich, daß Jesus nach seinem Tod noch präsent ist: In seinem

Wort, das Menschen zum Leben befreit. In Brot und Wein als Ausdruck dieser Befreiung und Feier zugleich.

Das aber hat Folgen für die Kirche als Gemeinde Jesu Christi. Kirche ist feiernde Kirche. Menschen, die feiernd ihrer Freude Ausdruck verleihen: In Gottesdiensten, bei Taufen und Hochzeiten, im ausgelassenen Feiern befreiter Menschen. Da kommen die unterschiedlichsten Charaktere an einer nicht enden wollenden Hochzeitstafel zusammen und feiern mitten im Leben. Sie feiern aber auch bei traurigen Anlässen. Natürlich anders. Aber dennoch in der Gewißheit, daß Jesus Christus immer zum Leben befreit. Und als Kirche teilzuhaben am Leben der Menschen in Traurigkeit und Freude ist nichts anderes, als für dieses Leben einzutreten und das von Gott geschenkte Leben zu feiern.

So zu feiern heißt, von Jesus reinen Wein eingeschenkt zu bekommen: Also geht es in der Kirche Jesu um Jesus Christus als Herrn der Kirche, der hier seine Herrlichkeit erweist. Diese Kirche ist eine mit allen Sinnen feiernde, also eine sinnliche Kirche. Ganz nach dem Motto: je später der Abend desto schöner die Spätlesen. Denn diese Weine eröffnen Gaumen und Nase ungeahnte Genüsse. Ein sich immer weiter auffächerndes Bouquet an duftenden Farben der Natur als Sinnbild einer vielfältigen, offenen und transparenten Kirche, die sinnenfroh das Leben feiert und so einladende Kirche ist.

Da ist nicht nur das Herz des Menschen voll von Freude, da sind auch Gaumen und Nase entzückt angesichts einer Kirche, die vielfältig und sinnlich ist. Denn nicht nur Jugendliche haben die Nase voll von muffiger Langeweile einer leblosen, meist nur weinerlichen Kirche. Wo Jesus Christus ist, da fließt der gute Wein in Strömen, da wird das Leben gefeiert. Und in einer solchen Kirche gilt der 23. Psalm: „Er schenkt mir voll ein. Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen ein Leben lang. Und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar. Amen.